

Ein Tanzensemble von hoher Musikalität

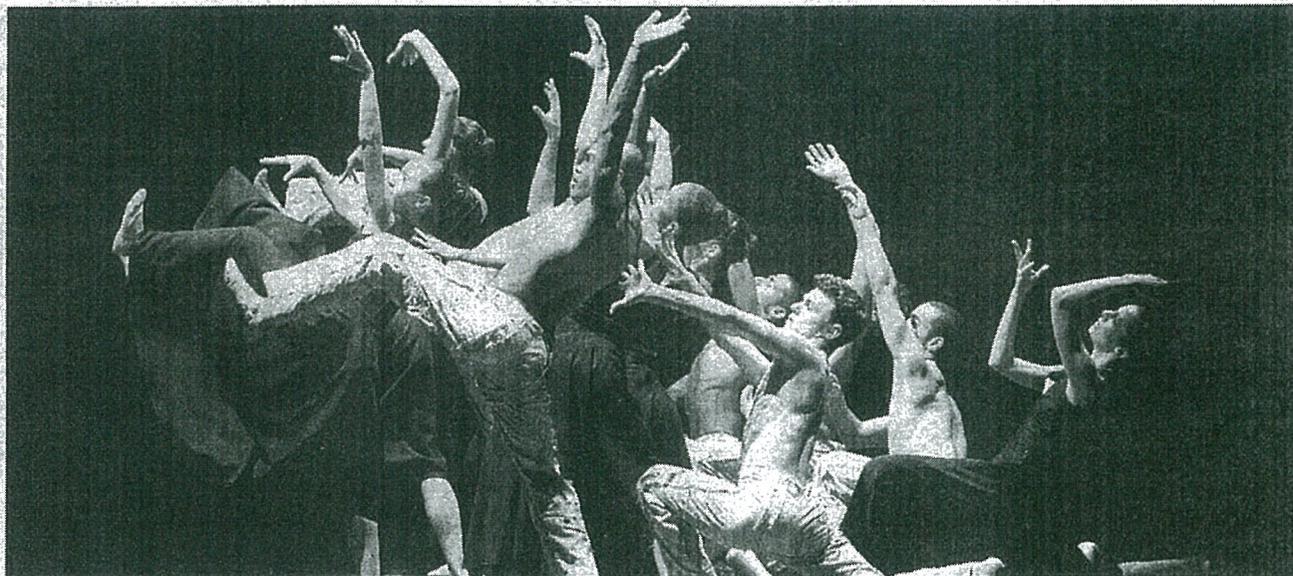
Die São Paulo Dance Company gastierte mit vier Stücken in der Bonner Oper

VON H. D. TERSCHÜREN

BONN. Es war eine Sinfonie der Körperlichkeit, die das Gastspiel der São Paulo Dance Company in vier Bildern auf der Bonner Opernbühne tanzte. Inês Bogéa leitet sie, seit sie vom State Department in Brasiliens südlichster Metropole 2008 gegründet wurde. Wer das nicht für die beste Abstammung hält, wird zum besseren Gegenteil bekehrt.

Es ist keine Truppe, die um ihre Stars herumtanzt. Sicher hat sie welche, aber wesentlicher ist eine gewisse ursprüngliche Anonymität. Namen verrät der Programmzettel nicht. Es gibt keinen Pelé, wohl aber jeder könnte einer sein. Gemeinschaftliches Erleben gehört zum Lebensgefühl der Brasilianer. Deshalb wächst jede Solofigur aus der Company und kehrt in sie zurück.

Dass das aber vielleicht auch nur ein schöner Gedanke sein könnte, zeigte einst Brasiliens großer Vorzeigekomponist Heitor Villa-Lobos, von dessen berühmten „Bachianas Brasileiras“ der Choreograph Rodrigo Pederneiros die Nr. 1 tanzen ließ. Heitor Villa-Lobos lässt seiner Verehrung für Bach und dessen polyphone Erfindungen freien Lauf. Villa-Lobos kommt über Tonaufzeich-



Kraftvolle Bewegungen: Das brasilianische Tanzensemble aus der Metropole São Paulo kommt ohne Einzel-Stars aus.

nung zu Wort. Ein Chorus klangvoller Cellos ertönte als Nr. 1. Aber was man nicht sieht: Diesen Chorus führte der brasilianische Starcellist Antonio Meneses an. So was setzt dann den Starmythos wieder in seine angestammten Rechte. So satt auch der Chorus klingt: Überall gibt es einen, der führt, auch im Figurativen der Tanz-

„Peekaboo“ von Choreo-

graph Marco Goecke war das andere Tanzbild vor der Pause zu Benjamin Britten's „Simple Symphony“. Marco Goecke ist ein deutscher Tänzer und Choreograph. Das darf man nicht unterschlagen, sonst könnte man auf die Idee kommen, die noch junge Truppe aus São Paulo entbehrte jeglicher Internationalität. Tut sie nicht, diese Weltoffenheit ist sogar einer ihrer Trümpfe. Ballett ist

immer international, gerade auch in seinen Ballettmeistern. „Peekaboo“ wurde zum Teil mit einem finnischen Chor „untermalt“. Und dann kamen wieder die Körperkünstler zu ihrem Recht, denen der Chor bei der Orchestrierung beisteht. Die braucht es auch, das Können der Tanztruppe ist von hoher Musikalität inspiriert. In dem Tanzbild „Gnawa“ vom spanischen Choreogra-

phen Nacho Duato werden Szenen rund um das Mittelmeer vermittelt. Eine schöne, sehr persönliche Arbeit zeigte schlussendlich Jomar Mesquita mit seinem sehr individuell gearbeiteten Tanzstück mit dem unaussprechlichen Titel „Mamihlapinnatapai“, der indianischen Ursprungs ist und „Feuerland“ meint. Mesquita arbeitet auch in Moskau und mit klassischem Ballett.